

**KUHLICKE, CHRISTIAN / KRUSE, SYLVIA**

**DER NATURMYTHOS ‚RESILIENZ‘ UND DAS MULDEHOCHWASSER 2002**

Christian Kuhlicke, Department Stadt- und Umweltsoziologie, Helmholtz Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Christian.Kuhlicke@ufz.de

Sylvia Kruse, Leuphana Universität Lüneburg, Institut für Umweltstrategien, Fach Umweltplanung, sylvia.kruse@uni-lueneburg.de

**SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE: NEUE TRENDS IN DER UMWELTSOZIOLOGIE**

Der Begriff der Resilienz gewinnt zunehmend an Bedeutung in sozialwissenschaftlichen Diskursen. Sei es bei Fragen nach der Anpassungsmöglichkeiten an die Folgen des Klimawandels, beim Umgang mit Naturgefahren oder beim Risikomanagement, vermehrt wird auf das Konzept der Resilienz zurückgegriffen, um einen wünschenswerten Umgang mit (noch) unbekanntem oder auch bekannten Gefahren zu skizzieren.

Dieser Beitrag stellt die normative Dimension des Begriffs vorerst hinten an. Er verbindet in einem ersten Schritt Gedanken von Hollings zur Etablierung gesellschaftlicher Mythen von stabilen/instabilen Naturzuständen (Holling 1978; Holling 1986) mit Berger und Luckmanns Überlegungen zur Institutionalisierung von Wissensbeständen. Besonders wird dabei auf den Prozess der Legitimierung abgehoben. In einem zweiten Schritt wird eine Definition von Resilienz erarbeitet, die es erlaubt, den Moment der Entdeckung des (zuvor) völlig unbekanntem und den Umgang damit empirisch zu rekonstruieren.

Im zweiten, empirischen Teil des Vortrages wird die zuvor entwickelte Definition genutzt, um der Frage nachzugehen, wie verschiedene Akteure ihr Handeln während und nach dem Hochwasser 2002 thematisieren. Grundlage des Fallbeispiels sind empirische Daten, die durch Beobachtungen, Interviews mit Bewohnern und Gemeindemitarbeiter der Stadt Eilenburg sowie 327 Fragebögen, die im Rahmen einer Haushaltsbefragung gewonnen wurden. Es wird gezeigt, dass intersubjektiv geteilte Naturvorstellungen dominieren, die auf Stabilität und Gleichgewicht basieren („tolerante Natur“). Auf den Mythos „Resilienz“ greift lediglich eine Akteursgruppe zurück, um ihr Handeln zu legitimieren; allerdings mit weitreichenden Konsequenzen.

Schließen wird der Beitrag mit konzeptionellen Überlegungen zur Resilienz, die auch Hinweise für die Praxis integrieren.